

Extremfotografie - im Gebirge

Reinhard Wagner





Vorwort

Dieses Buch ist eigentlich ein Teil eines größeren Buches, das vor einem Jahrzehnt Franzis auf den Markt gebracht hat. Das Thema war "Extremfotografie" und ich sollte den Beitrag für "Hochgebirgsfotografie" machen. Nun liebe ich zwar die Berge und habe mich auch ne ganze Zeit fotografisch dort rumgetrieben, aber ich bin alles andere als das, was man einen Expeditionsbergsteiger nennt. Klettern hört bei mir beim 5 Grad auf und bei Klettersteigen in E kriege ich Kniefattern. Es gibt Leute wie Frank Kretschmann, die mit Kamera den El Capitan hochturnen - ich mache den El Capitan nicht mal ohne Kamera.

Dies nur vorausschickend.

Und - natürlich - sind nicht alle Fotos aus einer Olympus-Kamera. In meiner Karriere als Bergfex war ich auch ne ganze Zeit analog unterwegs. Und das Konzept des Buches damals war eben auch ein plattformübergreifendes - also alle Systeme. Einige Bilder in diesem Buch sind klar vor meiner Geburt aufgenommen. Die hat dann mein Vater fotografiert.

Dieses Buch ist nun nicht einfach eine 1:1 Kopie des damaligen Buches, sondern es ist natürlich aktualisiert, erweitert und hat den Fokus auf mFT.

Bei der Erstauflage wurden in den EXIFs alle Brennweiten auf "Kleinbildäquivalent" umgerechnet. In diesem Buch werden die tatsächlichen Brennweiten angegeben, da wesentlich weniger Bilder aus Kleinbildkameras enthalten sind.

Vorwort zur Version 2.100

Ich habe das Buch an Werner Beikircher geschickt, einen Bergfotografen, den ich bewundere, der 40 Jahre lang in der Bergrettung aktiv war und der ganz nebenbei ein phantastischer Mensch ist und die Berge "ist". Ich durfte mit ihm in den Dolomiten unterwegs sein und jetzt bilde ich mir schon ein, Bergwetter einschätzen zu können - aber Werner spielt einfach in einer anderen Liga.

Ich habe Werners Anregungen beherzigt und das Buch überarbeitet.

Rocksdorf im Dezember 2023

Die in diesem Buch verwendeten Markennamen sind im Allgemeinen eingetragene Warenzeichen und deshalb nicht frei.

Es wird keine Gewähr für die Richtigkeit und Verwendbarkeit der in diesem Dokument verbreiteten Informationen gegeben.

Redistribution ist untersagt.

Verwenden Sie dieses PDF wie ein Buch: Wenn Sie es weitergeben, löschen Sie ihre eigene Kopie.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag Reinhard Wagner

92360 Rocksdorf

Version 2.100



Inhalt

Vorwort	3	Personen im Gebirge	49
Vorwort zur Version 2.100	3	Actionfotos	49
Einleitung	7	Zwiesprache mit der Natursituation	53
O Täler weit, o Höhen.	7	Pause	54
Bitte Respekt!	8	LiveView.	54
Vorbereitung	9	Bildbeurteilung	56
Kondition	9	Bildercheck im Schatten	56
Trittsicherheit	9	Farbprobleme.	57
Bergkamerad	10	Schärfebeurteilung	57
Bergwetter	10	Motivsuche	58
Technik am Berg	11	Bilder gestalten	58
Persönliche Ausrüstung	13	Perspektive	58
Essen und Trinken	13	Der rote Pullover	60
Kleidung	14	Wasser	61
GPS-Geräte.	16	Sonne, Mond und Sterne.	65
Chemie	17	Wetter	69
Fazit:	17	Abendlicht	70
Welche Objektive und Kameras?	18	Nebel	70
Kameras	18	Inversionslage	72
Analoge Saurier.	18	Gewitter	72
Digitalknipsen.	19	Do´s und Dont´s	74
Worst Case	22	Nehmen Sie sich Zeit.	74
Objektive.	23	Machen sie nie nur ein Foto.	75
Ein Objektiv.	23	Bildqualität	76
Zwei Objektive	24	Gehen Sie kein Risiko ein.	77
Drei Objektive.	24	Locations und Hütten	79
Vier Objektive und mehr	24	Diverse Hütten	79
Zubehör	25	Voralpenland.	82
Streulichtblenden.	25		
Polfilter und andere Filter.	25		
Ausrüstung (ver)sichern	27		
Kameragurte	27		
Stativ	27		
Wasserwaagen und Panoramen	30		
Nochmal Objektive	31		
Teleobjektive	31		
Weitwinkel	32		
Lichtstärke	32		
Kontrastoptimierung	32		
Digital optimierte Objektive.	34		
Ultraweitwinkel	34		
Fisheye	35		
SD-Karten.	36		
Akkus	36		
Objektivdeckel	36		
Blitzlicht	37		
Sensorreinigungsequipment	38		
Ethik	39		
Endlich: Bilder machen	47		
Bildidee	47		
Gipfelfoto	48		





Nikon D700, 100mm f/8,0, 1/80s. Doldenhorn Südseite im spätherbstlichen Abendlicht.

Einleitung

Hochgebirgsfotografie hat sich in den letzten 100 Jahren einen etwas zweifelhaften Ruf erarbeitet: Das blanke Ablichten beeindruckender Hochgebirgspanoramen, wahlweise mit Bergsteiger im karierten Flanellhemd davor, hat, im Verein mit den inflationär verbreiteten Ölschinken aus dem Alpenvorland, das Abbilden von Bergen etwas in Verruf gebracht. Erst in den letzten Jahren, durch die Renaissance des Klettersports und diverser alpiner Trend- und Extremsportarten sind die Berge wieder „cool“ genug, dass sie auch als Fotomotiv gefragt sind.

O Täler weit, o Höhen

Bergfotografie – vor allem oberhalb der Baumgrenze – ist ein steter Spagat zwischen der Begeisterung für das Bergpanorama, gesteigert noch durch das persönliche Erfolgserlebnis, in solche Höhen überhaupt vorgezogen zu sein, und dem Wunsch, fotografisch ansprechende Bilder zu machen. So phantastisch ein Alpenglücken ist – als Motiv ist es nur in Ausnahmefällen geeignet. So atemberaubend ein Rundblick sein kann – oft genug zeigen die von dort gemachten Bilder doch nur eine Anhäufung namenloser Felszacken.

Doch Bergfotografie ist mehr als Panoramas knipsen, auch wenn die meisten zwangsläufig damit anfangen. Bergfotografie kann atemberaubende Momente festhalten und unvergleichliche Stimmungen zum Betrachter transportieren. Man muss dabei nicht notwendigerweise in die Eiger Nordwand einsteigen oder eine Expedition zum Nanga Parbat organisieren. Bergfotografie im Hochgebirge ist auch ohne Sherpa möglich.

Bitte Respekt!

Das Hochgebirge bietet unendliche Motive, unendliche Lichtstimmungen und sehr abwechslungsreiches Wetter. Das Hochgebirge ist aber keine Studioumgebung. Denken Sie immer daran: kein Foto ist es wert, dass sie sich dafür die Finger abfrieren oder einen Flug mit dem Bergwacht-Hubschrauber riskieren.

Seit der Erstauflage dieses Buches 2011 hat sich viel verändert. Der Influencer-Boom hat dafür gesorgt, dass spektakuläre Fotospots gesperrt werden mussten, weil die Natur überlastet wurde und #naturelover abgestürzt sind. Durch Corona waren früher verlassene Wanderparkplätze auf einmal Wohnmobilsiedlungen und durchgeknallte Exklusivitätsfotografen haben Motive zerstört, nur damit diese nicht von anderen fotografiert werden konnten.

In der Erstauflage habe ich den Fokus darauf gelegt, dass der Fotograf selbst heil aus den Bergen nach Hause gelangt. Leider muss mittlerweile der Fotograf auch dafür sorgen, dass die Berge seinen Besuch und seine Fotos überleben. Ein unbedachtes Foto auf Social Media mit Angabe der "Location" kann zum Tod ganzer Ökosysteme führen.

Deshalb die dringende Bitte: Wenn jemand anderes ein tolles Foto gemacht hat. Freuen Sie sich daran - aber versuchen Sie nicht, dieses Foto selbst zu machen. Was beim Eiffelturm einkalkuliert ist - Massen von Fotografen - kann im Hochgebirge verheerende Auswirkungen haben - bis hin zu Steinschlag und Lawinenabgängen.

Helfen Sie mit, diese Landschaft zu erhalten. Es ist schlimm genug, was die Tourismusindustrie dieser Welt antut.



Vorbereitung

Kondition

Fotografie im Hochgebirge erfordert zuerst körperliche Fitness. Es geht dabei nicht darum, dass Sie einen Marathon absolvieren oder vor dem Frühstück 20km Fahrrad fahren. Es geht vor allem darum, dass sie ihre eigene körperliche Leistungsfähigkeit realistisch einschätzen. Im Hochgebirge funktionieren Handys manchmal ganz überraschend nicht, sie sind also unter Umständen auf sich allein gestellt. Verletzen sie sich unterwegs und haben Sie keine Funkverbindung, so kann der Fotoausflug sehr schnell zu einer tödlichen Gefahr werden. Die wichtigste Vorbereitung ist also die persönliche, körperliche Konstitution zu verbessern und realistisch einzuschätzen.

Trittsicherheit

Die nächste Voraussetzung: Trittsicherheit und Schwindelfreiheit. Die Faustformel für sicheres Bergsteigen lautet: eine Hand am Berg. Die meisten Kameras sind aber nicht einhandfähig, so müssen sie sich also zwangsläufig ausschließlich auf ihre Beine verlassen können. Besser: die Kamera gehört während der Fortbewegung in den Rucksack. Dann haben sie beide Hände frei.

Wenn Sie zur Fraktion der Stockgeher gehören, werden Sie die Kamera sowieso im Rucksack oder in einer gut gepolsterten Gürteltasche

50mm, f/8, 1/800s, ISO 100. Das Sognefjell in Norwegen liegt lediglich auf 1400 Meter ist aber zu jeder Jahreszeit gefährlich. Mitten im Sommer gibt es hier Schneestürme und undurchdringlichen Nebel. Die Wegmarkierungen sind eher so semi. Längere Wanderungen unbedingt auf der Sognefjellshytta anmelden. Die haben übrigens jeden Abend leckerstes Büffet All-you-can-eat. Rechtzeitige Anmeldung dafür unbedingt erforderlich.

Exakta Varex IIa, 50mm, f/8, Analoges Dia. Blauer Himmel, wunderbare Tiefsicht von fast 3000 Metern auf die Ägäis, es scheinen beste Wetterbedingungen zu herrschen. Trotzdem Abbruch der Besteigung des Mytikas, des Hauptgipfels des Olymp auf ca 2600 Meter wegen extremem Wind.



aufbewahren. Das Polster dient nicht nur dazu, die Kamera zu schützen, sondern auch Sie vor der Kamera zu schützen.

Bergkamerad

Die dritte, ebenso wichtige Vorbereitung ist: suchen Sie sich eine Person ihres Vertrauens, mit der sie losziehen und die auch darauf vorbereitet ist, dass sie fotografieren wollen. Im Normalfall schafft ein durchschnittlicher Bergsteiger etwa 400 Höhenmeter pro Stunde. Wenn sie unterwegs ernsthaft fotografieren wollen, können sie höchstens mit der Hälfte rechnen. Ihre Partner müssen mit dieser verminderten Geschwindigkeit zurecht kommen. Das hat nicht nur mit Geduld, sondern auch mit Routenwahl und Fitness zu tun. Der Bergpartner kommt bei einer erzwungenen Pause aus dem Rhythmus – und das kostet Kraft. Eine normale Zwei-Tages-Tour kann sich lässig auf das Doppelte ausdehnen und ist damit an einem Wochenende nicht mehr zu machen. Zudem wird das Wetter über den längeren Zeitraum unsicherer.

Bergwetter

Die nächste Vorbereitungsphase ist natürlich das Studium des Bergwetters. Dabei geht es nicht nur darum, dass sie halbwegs trocken und sicher auf den Gipfel kommen, sondern das Wetter sollte klar und sicher sein. In den Alpen geht klares Wetter oft einher mit Föhn – Föhn kann aber in Gipfellaugen außerordentlich unangenehm werden – vor allem wenn man keine Hand frei hat, um sich festzuhalten.

Wenn Sie unterwegs sind, verlassen Sie sich nicht auf irgendwelche Wetter-Apps. Gerade in kleinen Räumen wie es Alpentäler sind, ist die Vorhersage der Apps unzuverlässig. Fragen Sie den Hüttenwirt. Dessen Job ist es, Bescheid zu wissen. In vielen Hütten ist man mittlerweile der Fragen leid und legt gleich Zettel mit dem aktuellen Bergwetter aus.

Nicht minder wichtig ist die mentale Vorbereitung; für den Bergsteiger gilt die eiserne Regel: Held ist, wer umkehrt. Wer weitersteigt ist ein Sturkopf – und leider oft genug ein toter Sturkopf. Für fotografierende Bergsteiger ist diese Regel noch schärfer: besser ohne Kamera zurückkommen, als ohne Kopf. Wenn sie ein „dummes Gefühl“ haben, sich körperlich nicht fit fühlen oder irgendetwas nicht „passt“: Drehen sie um, verzichten sie auf das Bild, verzichten Sie auf den Gipfel. Und wenn sie am anderen Ende der Welt sind und nur einmal in ihrem Leben die Chance haben, dieses eine Foto zu machen – bedenken Sie immer, sie haben die einmalige Chance, bis an ihr Lebensende an diesem Ort zu bleiben. Seien Sie sich deshalb von vornherein im Klaren darüber: Hochgebirgsfotografie ist klasse, aber wenn Sie



Exakta Varex IIa, 50mm, f/8, analoges Dia. Abstieg durch das Laliderer Tal im Karwendel. Im Sommer ist dies der Normalweg auf die Falkenhütte. Es kann aber jederzeit selbst auf dieser geringen Meereshöhe ein Wettersturz erfolgen, der in heftiger Lawinengefahr und dickstem Nebel endet. 15 Monate vor dieser Aufnahme, im Juni 1979 fand wenige Meter von dieser Aufnahme entfernt die bisher größte Bergrettungsaktion Österreichs statt, als zwei bayerische Bergsteiger während eines mehrtägigen Schneesturms aus der Laliderer Wand geborgen wurden. Auch bei der abgebildeten Bergtour musste ein Kamerad wegen Unterkühlung mit dem Hubschrauber abgeholt werden.

sich dabei den großen Zeh erfrieren, dann merken Sie das den Rest ihres Lebens – und wenn ihr großer Zeh auftaut, dann könnten Sie vor Schmerz am liebsten in die Speicherkarte beißen.

Wenn Sie im Hochgebirge unterwegs sind, ist es selbstverständlich, dass Sie mit dem richtigen Verhalten in dieser Gegend vertraut sind, gehen Sie im Winter ins Gebirge, so muss ihnen zwingend das Verhalten in lawinengefährdetem Gebiet geläufig sein und idealerweise haben Sie auch einen entsprechenden Rettungskurs mitgemacht und natürlich haben sie ein entsprechendes Rettungssset dabei und können damit auch umgehen. Der örtliche Alpenverein bietet entsprechende Kurse an.

Zum Alpenverein (in Deutschland DAV) noch ein Wort. Die Mitgliedschaft kostet unter 100 Euro im Jahr und wenn Sie ernsthaft in die Berge gehen, gibt es mehrere gute Gründe, dieses Geld zu investieren. Sie finanzieren damit nicht nur die Wegpflege sondern auch die Pflege des Bergwaldes, den Lawinenschutz, die Fortbildung der Vereinsmitglieder und vor allem die Hütten. Gerade auf den Hütten haben Sie als Mitglied den großen Vorteil, dass sie ein Anrecht auf Unterkunft haben. Wenn die Hütte belegt ist, dann haben Sie als Bergwanderer einen Anspruch darauf, da drin zu übernachten. Da wird dann ein Nichtmitglied vor die Tür gesetzt. Wer jemals bei Gewitter vor einer Alpenvereinshütte unter einem Biertisch übernachtet hat, weiß, warum so ein Mitgliedsausweis eine tolle Sache ist.

Und noch ein Hinweis: Nicht alle Unterkünfte in den Bergen werden von handverlesenen Alpenvereins-Hüttenwirten betrieben. Es gibt dort auch kommerziell geführte Hotels oder private Pensionen. Da gibt es alles - von angestelltem Servicepersonal ohne Plan bis zu pensionierten Bergführern, die in der Gegend die Unterseite jedes Steins kennen. Outen Sie sich als lernwillig und auf Sicherheit bedacht.

Technik am Berg

Falls Sie klettern, ist es selbstverständlich, dass Sie die notwendigen Knoten und Sicherungstechniken beherrschen und sich auch selbst abseilen können, schon allein deshalb, weil sie als Fotograf grundsätzlich irgendwelche Extrawürste braten und den Betrieb aufhalten. Sie benötigen also unbedingte Fitness und Sicherheit am Fels. Natürlich gibt es Fotografen, die sich Top-Rope die Wand hochziehen lassen und dann fleissig die daneben kraxelnden Jungs ablichten, oder nach getaner Arbeit, weil's so einfach

1 Um dummen Kommentaren zuvorzukommen: Ich habe damals mein Recht der mitwandernden Dame ohne DAV-Ausweis abgetreten....

ist, mit ein paar Steigklemmen ein Fixseil „Hochjümann“. Es gibt aber dann auch Fotografen, die oben feststellen, dass das Fixseil an der Felskante gescheuert hat und sie um das buchstäbliche Haar nochmal davongekommen sind. Deshalb: Richten Sie sich darauf ein, die Technik ausschließlich zur Sicherung zu verwenden. Das hat auch den Vorteil, dass Sie ein Gefühl für die Natur behalten – und dieses Gefühl kann ihnen das Leben retten. Das Hochgebirge ist kein Klettergarten oder Sportplatz.

Studieren Sie regelmäßig die Berichte des Sicherheitskreises des Alpenvereins. Dort wird Technik und deren Bedienung erklärt. Sicherungstechnik muss immer aktuell sein, Seile die älter als fünf Jahre sind sollten grundsätzlich ausgemustert werden. Bei optimaler Lagerung (dunkel, trocken, kühl) kann so ein Seil zehn Jahre halten, bei gelegentlicher Benutzung - ohne Stürze - ist es nach fünf Jahren "durch". Ich selbst verwende im Studio solche Seile dazu, ein Model einen Meter über dem Boden schweben zu lassen, die Hängematte aufzuhängen oder im Freien einen Molton-Hintergrund dran aufzuhängen. Am Berg haben die nichts mehr zu suchen.

Gleiches gilt für Klettergurte und Klettersteigsets.



Hüftgurt, Schraubkarabiner, Vollseil. Alles gut zehn Jahre alt, am Berg nicht mehr zu verwenden, hier im Studio geht das.



Ein klassischer Höhenmesser. Funktioniert ohne Strom und wird einfach bei jeder Hütte und jedem Gipfel auf die aktuelle Höhe eingestellt. Auch als Barometer verwendbar... Die Steigeisen im Hintergrund sind natürlich rein historisch. Sowas nicht mehr verwenden!

Für die Tourplanung sind natürlich Kompass und Kartenmaterial unentbehrlich. Verlassen Sie sich nicht auf GPS-Kompass, Navigationsgerät oder gar ihr Smartphone. Alle technischen Geräte können kaputt gehen, der Akku kann einfrieren, ein Wassereinbruch im Gerät und sie sind ohne Karte und gutem, altem Magnetkompass völlig aufgeschmissen. Schon ein paar Stunden Schneefall und etwas Nebel können ein bei Sonnenschein harmloses Hochplateau zu einer Todesfalle werden lassen. Ich habe es selbst erlebt, dass man buchstäblich mehrere Stunden im Vorgarten einer Schutzhütte herumirren kann, ohne sie zu finden.

Nochmal: aktuelles Kartenmaterial. Ja, es gibt in den Buchhandlungen, früher erste Anlaufstelle für Landkarten, nirgends mehr Karten. Wenden Sie sich an den DAV. Die haben 1:25.000 Karten die für die Bedürfnisse von alpinen Wanderungen optimiert sind. Wenn Sie selbst nicht mehr gelernt haben, Karten zu lesen, lassen Sie es sich beibringen.

Ein simpler, analoger Kompass funktioniert auch noch, wenn der elektronische Kram das nicht mehr tut. (Magnetisches Zeug aus der Umgebung des Kompass entfernen.). Man kann es nicht oft genug sagen: simpelste Touren, die im Normalfall mit dem Kinderwagen und High-Heels in zwei Stunden erledigt sind, können bei Schnee und Nebel lebensgefährlich werden. Wenn Sie die Orientierung verlieren - und das ist bei Schnee und Nebel ausgesprochen leicht - sind Sie aufgeschmissen.

Moderne, hochwertige Outdoorarmbanduhren haben einen Kompass eingebaut, oft auch einen Höhenmesser/ Barometer. Im Normalfall reicht das aus. (z.B. stellt Casio solche Uhren unter "G-Shock" oder "Protrek" her.)

Karte und Kompass sollten nicht erst dann aus dem Rucksack gekramt werden, wenn sich niemand mehr auskennt. Verfolgen Sie regelmäßig Ihren Weg, klären Sie Berggipfel, Wegkreuzungen und Wasserläufe.

Seien Sie misstrauisch gegenüber Wander-Apps mit auch so tollen Touren. Oft laufen die entsprechenden Tracks über Privatgelände oder durch unsicheres Gebiet. Es kann sein, dass die Tour nur bei einer bestimmten Wetterlage überhaupt gehbar ist - oder sie auf einmal einer Herde mies gelaunter Kühe gegenüberstehen.

Die Energieversorgung für lebenswichtige Tools - die Kamera gehört nicht dazu - sollte für einen Dauerbetrieb während der gesamten Tour gesichert sein. Knopfzellen und AA/AAA-Lithium-Batterien haben gegenüber Akkus den Vorteil, dass sie fast nichts wiegen und sehr selten ausfallen. Für Akkus brauchen Sie eine Ladeinfrastruktur, die Sie mitschleppen müssen.

Sind Sie in steilem Gelände unterwegs, so nehmen Sie einen Eispickel mit – es gibt nichts Besseres um einen Fotorucksack gegen spontanes Davonkullern zu sichern. Vor allem in steilen Geröllfeldern ist das ein „Must“. Auch eine stabile Plastiktüte oder eine Stofftasche ist zweckmäßig. In diese kann man Steine einfüllen, um das Stativ zu beschweren. Der gerne verwendete Rucksack hat den Nachteil, dass man an den während der Pause rankommen muss und er auch oft die falschen Abmessungen hat. Zudem neigt er dazu, gerade im steilen Gelände das Übergewicht zu bekommen und das Stativ mitzureißen. Die Stofftasche mit Steinen hält da weit besser.



Olympus XZ-1, 28mm, f/7,1. Stativ in steilem Geröllfeld mit montiertem Nikkor 200-400 mit Plastiktüte mit Steinen beschwert. Im Hintergrund Bunderspitz und First

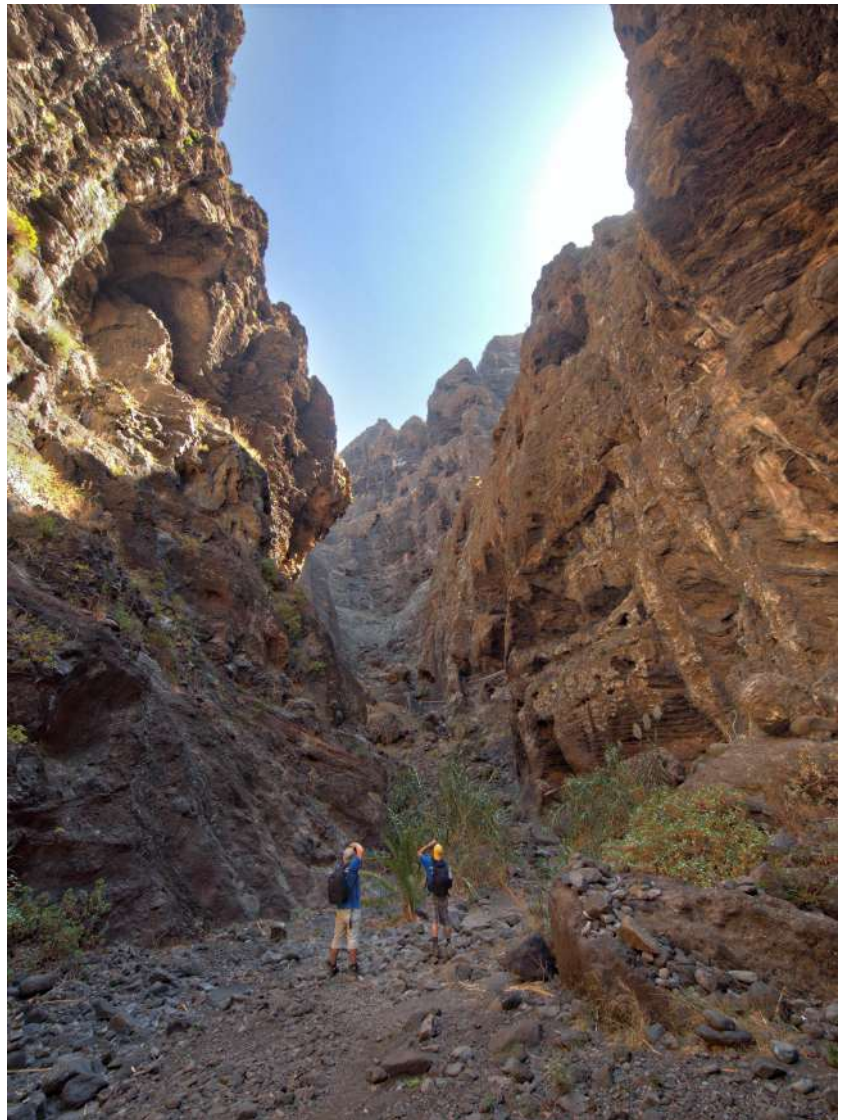
Persönliche Ausrüstung

Essen und Trinken

Sorgen Sie für ausreichend Wasser und konzentrierte Kalorien. Wenn Sie mit den isotonischen Sportgetränken nichts anfangen können, nehmen Sie Mineraltabletten mit oder, falls sie auch das nicht mögen, salzige Würstchen. Die Brotzeit der Bergbauern ist nicht umsonst deftig, das Bergsteigeressen auf Alpenvereinshütten besteht meist aus Kartoffeln mit Speck, Käsespätzle oder anderen Kalorienbomben wie Spaghetti Bolognese o.ä.

Wasser allein hilft ihnen nichts und Schokolade kann zwar für Energie sorgen, ersetzt aber nicht die verlorengegangenen Mineralstoffe – und

E-M5, 7mm, f/4. HDR. Masca-Schlucht. Hier gibt es kein GPS mehr - und auch kein Wasser.



Wadenkrämpfe zum falschen Zeitpunkt können sie abrupt aus dem Rennen oder der Wand werfen.

Auch wenn es albern klingt und nach Selbstverständlichkeit: nehmen Sie im Winter keine flüssigen Getränke in den Rucksack. Rechnen Sie damit, dass alles, was Sie einpacken, gefrieren kann. Als junge Burschen hatten wir immer zwei Flaschen "Gipfelbier" dabei. Coolness hatte Vorrang vor Hirn. Bis wir dann bei 15 Grad Minus im Laliders Niederleger übernachtet haben (Danke an die Tourengerer, die uns damals aufgewärmt haben.) und am Ofen das Bier aufmachen wollten. Das Bier wuchs als Stange aus der Flasche. Nehmen Sie statt Bierflaschen einen Gaskocher - bei extremen Bedingungen einen guten Benzinkocher - und einen Topf mit. Ist leichter und kann ihnen im Gegensatz zum Bier die Haut retten.

Kleidung

Auch wenn sie bei vermeintlich bestem Wetter losmarschieren und es mitten im Hochsommer ist: Nehmen Sie zumindest warme Kleidung mit, auch ein paar leichte Fausthandschuhe sind keine übertriebene Vorsicht. Profis haben immer auch einen Biwaksack dabei, die gibt es schon ab 120 Gramm in einfachster Ausführung, für zwei Personen muss man etwa 400 Gramm einrechnen.

Bezüglich der Handschuhe: Lassen Sie buchstäblich die Finger von sogenannten "Fotografenhandschuhen". Das sind Fingerhandschuhe mit offenen Fingerspitzen und einem über die Finger stülzbaren Deckel. Diese Handschuhe sind besonders kritisch weil "...der Wärmeschutz der eigentlichen Hand (ohne Finger) dem Träger einen Wärmeschutz vermittelt, der für

die Finger nicht gilt. Das Tückische an der Erfrierungspathologie ist der Umstand, dass nach anfänglichem Kälteschmerz an den Fingerspitzen irgendwann eine Beschwerdefreiheit einsetzt, die eine Adaptierung der Finger an die Kälte suggeriert. Tatsächlich ist aber bereits ab diesem Zeitpunkt durch die Kälteanästhesie der Nervenendigungen in den Endgliedern der Erfrierungsprozess bereits im Gange, eine gewisse Dysfunktionalität der Finger wird erst später bemerkt."²

Für Erfrierungen braucht es keine besonders tiefen Temperaturen, durch den "Windchill-Effekt" reichen bei -10°C Lufttemperatur bereits 25km/h Windgeschwindigkeit für Erfrierungen innerhalb einer halben Stunde. Das sind natürlich immer nur Daumenregeln, da der tatsächliche Fall von Temperatur, Luftfeuchte, Windgeschwindigkeit und persönlicher Konstitution abhängt.

Aus persönlicher Erfahrung: Wenn eine Extremität erfriert, ist das keine große Sache. Die Kälte beißt ein bisschen, aber dann ist das wieder weg. Wenn dann nicht sofort reagiert wird, sind die Nerven auf Dauer tot. Da wächst auch nichts mehr nach. Und obwohl die Nerven tot sind - das Auftauen des Körperteils tut höllisch weh. Hauen Sie sich mit dem Hammer auf den Daumen. Schön, wenn der Schmerz nachlässt? Gleich wieder drauf. Das machen sie ein paar Stunden. Dann wissen Sie, wie es sich anfühlt."³

Die erfrorene Extremität wird sie auch noch ein Jahr danach mit plötzlichen Schmerzen an die Bergfahrt erinnern. Das dauert immer einen halben Tag, dann ist wieder gut. Nach ein paar Jahren wächst sich das aus. Wohl-gemerkt, wir reden hier nicht über diese erfrorenen Finger, die man in Berichten sieht: blauschwarz. Das sind Erfrierungen dritten Grades, da ist das Fleisch darunter bereits tot. Die Blasen auf dem Foto links sind Erfrierungen zweiten Grades. Bei Erfrierungen ersten Grades sehen Sie dem Finger nicht an, dass er erfroren ist.

Sind Finger oder Zehen betroffen, dann müssen Sie damit rechnen, dass ihr Nagelbett geschädigt ist. Ihre Nägel wachsen unter Umständen wesentlich langsamer, sind dafür bockelhart. Das wird auch nicht wieder.

Schuhe. Auf meiner letzten Bergtour ist mir tatsächlich einer entgegengekommen, der barfuß in Badeschlappen unterwegs war, und damit er sie nicht dauernd verlor, dieselben mit Gaffer-Tape an seine Füße gekleistert hatte. Dazu hatte er noch einen dieser derzeit total hippen Regenponchos an, die gleichzeitig Zeltplane sind und zuverlässig verhindern, dass man die eigenen Füße sehen kann. Ja, das kann gut gehen. Und es scheint an diesem Tag gutgegangen zu sein, weil die Bergrettung am Abend nichts von einem durchgeknallten Barfußalleingeher erzählt hat.

Ziehen Sie anständige Bergschuhe an. Es gibt Influencer, die das Hohe Lied von Barfußschuhen erzählen und davon schwärmen demächst einen Dreitausender ganz ohne Schuhe zu machen. Das sei alles nur eine Frage der Muskeln, der Fuß würde sich daran gewöhnen. Das kann alles sein, aber ich will mal einen Barfußblatscher sehen, wie er über ein Geröllfeld absteigt. Mit Kamerarucksack.

Die Kleidung: Signalfarben. Rot, Knallgelb, Orange. Ja, das ist etwas ungünstig, wenn man darauf hofft, Wildtiere zu überraschen. Es ist aber ausgesprochen günstig, wenn man ein Problem hat und die Bergrettung versucht, einen zu finden. Wenn die einen nämlich aufgrund der vorzüglichen Tarnung nicht sieht - mittlerweile werden viele Erkundungen nur noch mit Drohnen gemacht - dann hat man gute Chancen, den Wildtieren als Futter zu dienen.



Der Fotograf war im März YYYY auf geführter Skitour unterwegs und hatte als engagierter Fotograf tagsüber bei -18°C immer wieder die Kappe seiner Winter-Fotografenhandschuhe zurückgestülpt zur Bedienung seiner Kamera. Nach anfänglichen Kälteschmerzen vor allem an seiner Führungshand wurde die Skitour irgendwann wegen Kälte abgebrochen, der Patient wurde dann wegen zunehmender Gefühllosigkeit und mittlerweile erneuter Schmerzen an den Händen am Abend in der Klinik vorgestellt.



Wettersturz am Eggishorn, August 1972 in 2800 Meter Höhe. Ungenügende Winterausrüstung, lediglich etwas Schokolade als Notfallration. Kodak Instamatic 100. Ohne die Seilbahnbergstation wäre das nicht gut ausgegangen.

2 Fallschilderung eines Arztes einer Südtiroler Klinik.

3 Nein, machen Sie das nicht. Ich wünsche das Niemandem!



Olympus OM-1X oder Tough? Es ist die Frage der Transportkapazität. Helm, Gurt und Eispickel sind übrigens aus dem letzten Jahrtausend und werden nur noch im Studio für Deko eingesetzt.

GPS-Geräte

Zu GPS-Gerätschaften noch ein Punkt. GPS ist für die korrekte Funktion auf freie Sicht zu mindestens drei, besser vier Satelliten angewiesen. Gerade im Gebirge ist man aber manchmal in Schluchten unterwegs, in denen genau dies nicht gewährleistet ist. Hier fällt das GPS aus. Das bedeutet nicht nur, dass der GPS-Tracker ausfällt, sondern auch eventuelle Höhenmesser, die auf GPS-Daten beruhen. So ein prähistorischer Höhenmesser, der auf Luftdruck beruht, ist also kein rausgeworfenes Geld. Um in eine solche Situation zu kommen, brauchen Sie nicht mal ins Hochgebirge. Die Masca-Schlucht auf Teneriffe reicht bereits.

Das GPS-Problem betrifft sowohl in den Kameras eingebautes GPS (wie in der E-M1X oder den Toughs) als auch die GPS-Module in Handys. Theoretisch können Sie ja mit dem Handy einen Track schreiben und den dann mit der Kamera synchronisieren. Das kann aus zwei Gründen scheitern: Die Kamera ist nicht auf die Handyzeit synchronisiert - und der Track hat mangels GPS Lücken. Probieren Sie das lieber vor der Tour alles aus.

Und natürlich: so ein GPS-Track frisst Strom. Ob in Handy oder Kamera ist egal. Wenn Sie länger unterwegs sind, sorgen Sie dafür, dass ausreichend Akkus dabei sind.

Wo wir gerade in der Masca-Schlucht sind: lassen Sie die großen Tüten daheim und packen Sie lieber mehr Wasser in ihren Rucksack. Im Hochgebirge und eben auch in dieser Schlucht ist Wasser Mangelware. Wenn Sie dehydriert sind, haben Sie unter Umständen gar keinen Durst - sie bekommen pochende Kopfschmerzen. Wenn Sie jetzt nicht sofort trinken, kann ihr Gehirn mangels Treibstoff abschalten. Sorgen Sie auch dafür, dass ihre Fotokollegen ausreichend Wasser dabei haben. Es ist mir mehrmals passiert, dass ich meine Reserven mit Begleitpersonen teilen musste, die der Meinung waren, ein halber Liter in PET reicht doch locker.

Chemie

Sonnenschutzmittel ist wichtig. Lichtschutzfaktor so viel wie geht. Unbedingt vor dem Aufbrechen auftragen. Und anschließend Hände waschen. Warum dieses? Kameras und Objektive mögen die Bestandteile von Sonnencreme nicht. Die Belederungen gehen kaputt, teilweise werden sie klebrig oder fangen an zu bröseln. Reinigen ist unmöglich, da ist Austausch angesagt, was nicht billig ist. Also immer Hände waschen.

Und Mückenschutz. Als passionierter Bergsteiger ist einem Mückenschutz eher wurscht - man rennt den Viechern einfach davon und wenn einen mal eine erwischt, kurzer Schlag und die Sache ist erledigt. Als Fotograf stehen Sie. Und Sie können sicher sein, sobald Sie länger als ein paar Sekunden stehen, schicken die lokalen Mücken-Eventmanager eine Einladung rum "Party!". Das reduziert die Konzentration die Sie für den Bildaufbau brauchen.

Stimmen sie das Mückenmittel auf die lokalen Mücken ab. In den Alpen kommen Sie mit Autan ganz gut hin, die Midges in den Highlands lachen da drüber nur. Dort hat sich Avon "SkinSoSoft" bewährt. Angeblich rutschen die Midges auf der Schmiere aus und können nicht mehr beißen. In Schweden hilft das lokale "MyggA" oder das deutsche "Anti-Brumm". Auf dem Sogne-Fjell in Norwegen haben wir allerdings keine einzige Mücke gesehen.

Wenn die Viecher dann gestochen haben, gibt es entweder Fenistil oder einen der elektronischen Stichheiler ("bite away"). Das tut zwar erstmal weh, verhindert aber Juck- und Kratzerei und damit eventuell Infektionen.

Fazit:

Wenn Sie oft im Hochgebirge unterwegs sind, ist das alles für Sie ein uralter Hut. Was will der Wagner? Das Problem ist, dass der Zugang in gefährliche Regionen mittlerweile so einfach ist, dass Hobbyfotografen ohne Bergerefahrung in Situationen kommen können, die sie nicht mehr beherrschen können. Und all diese Situationen habe ich selber erlebt, das ist also nichts Theoretisches. Better safe than sorry.

Genug der Schwarzmalerei, nicht jede Hochtour endet im Hubschrauber der Bergrettung. Und meistens funktionieren sowohl Smartphone als auch GPS-Tracker auch im Hochgebirge.

Als die Erstaufgabe herauskam, war TPE - The Photographer's Ephemeris eine tolle neue Möglichkeit, mittlerweile gibt es mehrere Apps, die die gleiche Funktionalität bieten. Mit diesen Tools kann man nicht nur für jeden Punkt der Erde Sonnenauf und -untergangszeiten an jedem Tag des Jahres bestimmen, sondern auch die Sonnenhöhe zu jedem Zeitpunkt und das auch noch unter Berücksichtigung des Geländeprofiles. Sie können also schlicht genau den Zeitpunkt ausrechnen, zu dem die Sonne genau die Spitze eines bestimmten Gipfels berührt, wenn sie von einem bestimmten Grat aus fotografieren. Sie können feststellen, ob das von Ihnen gewünschte Alpenglücken von der geplanten Tour aus überhaupt sichtbar ist und ob die Wand vormittags im unteren Bereich Sonne hat, oder nicht.

Mittels dieses Tools können Sie nun ihre Tour auch fotografisch planen – doch so schön diese Möglichkeiten auch sind: Vorrang hat immer die Sicherheit und der Blick aufs Wetter. Wenn ihre spektakulären Gewitterwolkenfotos erst postum veröffentlicht werden können, wenn man die Überreste von Ihnen und ihrer Kamera gefunden hat, dann war das nicht so dolle.



Wiesenschnake. Kann, wenn gehäuft auftretend, Löcher in Wiesen fressen, belästigt Bergsteiger aber nicht.

Welche Objektive und Kameras?

Wenn Sie beliebige Transportkapazitäten haben, dann nehmen Sie alles mit, was Sie an Fotozubehör besitzen. Sie können sicher sein, dass der Adlerhorst genau dann in Sicht kommt, wenn sie nur ein Weitwinkel dabei haben oder dass sie im Mondlicht ein wunderbares Panorama, aber kein Stativ haben. Murphys Gesetz ist ewig und gerade im Gebirge bestätigt sich das jeden Tag.

Nicht jeder hat aber die Möglichkeiten, den angestrebten Gipfel mit dem Helikopter anzufliegen, so dass Transport und Abholung des Equipments das Problem anderer Leute wäre. In den meisten Fällen ist man gezwungen den Foto selbst auf Höhe zu bringen.



von links nach rechts: Die voll- und teilmechanischen Saurier: EXA IIa, Pentax MV, Minox EC. Dahinter eine CF-Karte zum Größenvergleich.

Kameras

Die Beschränkung auf das Wesentliche ist bei der Hochgebirgsfotografie noch dringlicher als in einem anderen Umfeld. Dabei muss man nicht nur das Gewicht im Auge behalten, sondern auch die Funktionalität bei allen Klimabedingungen. Auf 4000 Meter Höhe steigt das Thermometer in den Alpen selbst im Sommer kaum über 5° Celsius, im Winter sind es auch mal 35 Minusgrade, was selbst in der Hosentasche vorgewärmte Akkus sehr schnell in die Knie zwingt. Im Unterschied dazu kann eine schwarze Kamera in der Sonne auch mal schnell so heiß werden, dass der Sensor nicht mehr ausreichend gekühlt werden kann. Klimatische Extreme sind also der natürliche Feind der Digitaltechnik.

In der ersten Auflage dieses Buches habe ich noch das hohe Lied der analogen Vollmechaniker gesungen. Doch auch nach über einem Jahrzehnt ist der Absatz nicht wirklich falsch:

Analoge Saurier

Die Rundum-Glücklich-Kamera für den, der für alle klimatischen Eventualitäten gewappnet sein will, ist eine Pentax MX oder Olympus OM-1 mit 50- oder 35mm-Objektiv. Zusammen mit einem 36er Film wiegt das Ganze nicht mehr als 750 Gramm und ist bei absolut jedem Klima einsetzbar. Wenn die internen Knopfzellen der Kameras aufgeben, sollte man noch einen Selen-Belichtungsmesser in der Tasche haben, die für wenige Euros erhältlichen Fossile funktionieren auch ohne Batterie. Leider sind sowohl die MX als auch die Olympus OMs nicht wirklich billig zu haben. Günstiger sind die Vollmetall-Klopfer aus Jena, EXA oder Exakta Varex mit einem 35mm Flektagon oder einem 50mm Tessar. Das Transportgewicht der „Großen“ liegt dann schon jenseits der 1000 Gramm, allerdings hat man dann auch so flotte Details wie integrierte Filmabschneider und auswechselbare Lichtschachtsucher an Bord. Man sollte lediglich bei Temperaturen unter -25° Celsius beim händischen Filmtransport etwas Vorsicht walten

lassen, da bei diesen Temperaturen gerne mal die Perforation der Filme ausreißt. Auch eine Praktika ist eine Überlegung wert, die Kameras sind für einen Appel und Ei zu haben, die M42-Objektive gibt es in buchstäblich jeder Preis- und Qualitätsklasse und die Kameras haben immerhin einen Schnittbildsucher.

Auch wenn die altmodische Bereitschaftstasche albern und touristisch aussieht und bei alten Hasen den Spitznamen „Bereitschaftsverhinderungstasche“ hat – durch die Konstruktion schützt sie die Kamera zuverlässig auch vor ausgesprochen herben Stößen in der Wand. Eine Varex Ila, die in einer Bereitschaftstasche außen am Rucksack befestigt war, überlebte den Sturz des Rucksacks über einen 50 Meter Abhang im Karwendel ohne einen Kratzer.

Falls Sie das Glück haben, noch eines der alten, mechanischen Schätzchen im Schrank zu haben: lassen sie die Mechanik überholen und den Tuchverschluss reparieren und sie haben eine Kamera, die auch dann noch funktioniert, wenn alle anderen mangels Batterie aufgeben müssen. Allerdings ist die gründliche Überholung der Kamera unabdingbar. Tuchverschlüsse und Mechaniken sind Verchleißteile, die müssen ausgetauscht werden. Teilweise wird bei der Montage falsches Schmiermittel verwendet, das keine hohen oder tiefen Temperaturen abkann. Die Toleranzen müssen peinlichst eingehalten werden. Testen Sie die Kamera unbedingt vor der Bergtour. Legen Sie sie ins Eisfach oder in den Backofen und schauen Sie, ob sie dann noch mitspielen. Gerne werden die Gehäusedichtungen vergessen und die Kameras bekommen Fehllicht. Eine Komplettüberholung einer alten Kamera ist absolut nicht billig.



Eine Exakta mit 35mm Flektagon in Bereitschaftstasche. Das Objektiv ist nicht eingearastet. Sonst wäre der Auslöser der Springblende über dem Auslöser. Der Auslöser an der Vorderseite hat den großen Vorteil, dass man mit rechts alle Einstellungen machen kann - und - vor allem - die Kamera ist auch mit Fäustlingen bedienbar.

Digitalknipsen

Sobald sie sicherstellen können, dass Sie immer und zu jeder Zeit einen angewärmten, vollen Akku parat haben können, sprechen wir nur noch über Digitalkameras. Bei gleichem Volumen und Gewicht liefert eine Lösung mit Film heutzutage grundsätzlich eine schlechtere Qualität. Selbst eine legendäre Minox B wird mittlerweile von jeder besseren Handykamera buchstäblich in die Tasche gesteckt – was weniger am Objektiv liegt, als am Filmmaterial, das kaum mehr als 2 Megapixel Auflösung bietet.⁴ Allerdings

4 Eines der größten Probleme bei den Pocket oder den Minox-Kameras ist gar nicht mal das Filmmaterial - das bekommt man und man bekommt es auch entwickelt. Aber das Digitalisieren ist ein Problem. Es gibt einige Dienstleister, die das machen, die aber die immer notwendigen Korrekturen nicht durchführen oder eben richtig viel Geld dafür haben wollen.

gibt es mittlerweile trotz der mittlerweile sehr brauchbaren Digitalkameras bei Beweisfotos für Gipfelerfolge einen Trend zurück zu Film. Seit dem Skandal um die K2- Besteigung von Christian Stangl 2010, dessen „Gipfel-foto“ aus Photoshop stammte, haben JPGs ein Glaubwürdigkeitsproblem. Wenn der analoge Film aus Gewichtsgründen nicht in Frage kommt, so ist zumindest eine Kompaktkamera empfehlenswert, die auch RAWs anfertigen kann. RAWs sind zwar ebenfalls manipulierbar, dies ist aber deutlich schwerer als bei einem JPG.

Für JPGs aus Olympus-DSLRs und PENs gibt es übrigens ein spezielles Tool von Frank Ledwon, das zuverlässig jede noch so geringe Manipulation an der Originaldatei aufdeckt.

Die kleinsten und leichtesten Kameras, die für extreme Situationen geeignet sind, sind die Outdoorkameras, die mit wasserdichtem Gehäuse und einem erweiterten Temperaturbereich punkten können. Diese Kameras, bei denen Olympus mit der „Tough“-Reihe Marktführer ist, sind unter normalen Umständen unkaputtbar. Solange sie irgendwie angebunden sind und sich nicht in einen Abgrund verabschieden machen sie alles mit. Selbst eine Nacht im Schnee verkraften die Kameras ohne Klagen. Die neueren Toughs haben mittlerweile alle GPS an Bord. Einziges Manko ist die Bedienung der kleinen Kameras mit Handschuhen, das erfordert eine gewisse



Das Balmhorn, 3698m, von Heimritz aus. Mai 2011. Die Kander, der Bach links unten, fließt dort nicht mehr, ein Murgang hat sie bis kurz unter die Hütte rechts verschoben und die grünen Wiesen in eine Schutthalde verwandelt. Die Tough 810, mit der dieses Bild gemacht wurde, bietet den Dynamikumfang nicht, der für diese Szene notwendig ist. Neuere Kameras können das.

Übungszeit. Bei extremer Kälte kann man die Kameras in tutto in die Hosens- oder Jackentasche stecken, so dass sie eigentlich immer betriebsbereit sind.

Leider haben diese unkaputtbaren Kompakten alle keinen Sucher mehr, so dass das fotografieren im hellen Sonnenlicht zum Problem werden kann. Abhilfe bringt hier eine Kopfbedeckung mit Krempe oder Sonnenschutz, der sich sowieso immer empfiehlt.

Es rentiert sich bei den Outdoor-Kameras übrigens nicht, ältere Exemplare zu erwerben. Die Bildqualität und Komfort der neueren Modelle ist gegenüber denen der ersten Generation deutlich gesteigert. Allerdings hat sich seit etwa 2018 kaum noch etwas getan. Auch ein Gebrauchtkauf ist keine gute Idee. Ein wesentlicher Vorteil der Kameras ist die Wasserdichtigkeit. Die hängt aber an den Dichtungen. Wenn diese nicht gepflegt werden, zum Beispiel wird nach einem Strandausflug die Dichtung nicht peinlichst gereinigt, ist der Wasserschutz durchbrochen. Und dann kann schon eine Schneewehe oder eine tiefere Pfütze oder sogar ein Wolkenbruch für Wasser in der Kamera sorgen. Man sieht den Dichtungen nicht an, dass sie undicht sind.

Ein großer Vorteil ist, dass die modernen Kameras über USB geladen werden können. Ein Solar-USB-Ladegerät macht damit unterwegs vom